

Gendarmarie Rundschau



Nach 14 Jahren an der Alpenfront

Von Hans Lukas

Eindrücke und Erinnerungen eines ehemaligen österreichischen Frontsoldaten während einer Reise ins einstige Kriegsgebiet (Blöckenpaß, Kanaltal, Oberer Tagliamento, Belluno—Feltre—Primo-lano, Sieben Gemeinden, Affatal, Lavarone—Folgaria, Pasubio, Etschtal, Dolomiten).

Mit 15 Bildern aus Vergangenheit und Gegenwart. — Preis broschiert
S 1'80, mit Postzusendung S 2'20 bei Voreinsendung des Betrages.

Wir greifen aus vielen anerkennenden Urteilen und Zuschriften hier nur einige heraus, um Ihnen den Inhalt dieses Buches kurz vor Augen zu führen:

Karl Hans Strobl:

Das Büchlein will nichts anderes sein, als die Schilderung des Besuches, den ein ehemaliger Frontsoldat dem einstigen Kriegsgebiet abstattet. Einst und jetzt stehen einander gegenüber. Vergangenheit erneuert sich an der Gegenwart und vergleicht sich mit ihr...

Und wieder drängen Erinnerungen heran, schwarze, grauisige und lichte, heitere, Gefechte und Patrouillengänge, kühne Wagnisse und innige Kameradschaftsdienste. Und überall winken unsichtbare Hände Grüße, überall beleben sich erloschene Gesichter.

Wie lange noch, und die Spuren jener Kämpfe werden noch weiter verfallen und schließlich ganz verlöschen, da wird der Wert solcher Urkunden des großen Ringens, wie dieses Büchlein eine ist, erst voll erkannt werden.

Fritz Weber, der erfolgreiche österreichische Kriegsschriftsteller der Gegenwart:

Aus der grauisigen Wirrnis des Weltkrieges stieg, alles überstrahlend, ein Wunder der menschlichen Seele: Kameradschaft. Es gab ungezählte Augenblicke im Frontleben des Soldaten, in denen alle inneren Kräfte wankten, versagten, verlöschten: Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Disziplin. Eines aber blieb, es leuchtete unbeirrbar durch Not und Tod: Treue gegen alle, die das gleiche Schicksal trugen. Treue dem Waffengefährten an unserer Seite wie dem Fremden, der irgendwo in einem Granattrichter verzweifelt um Hilfe schrie. Ein solches Werk der Kameradschaft, der Treue über den Tod hinaus, ist auch die Unermüdllichkeit, mit der Hans Lukas immer wieder den Überlebenden des großen Krieges zuruft: Vergesst die nicht, die damals neben uns marschierten und kämpften und fielen! Vergesst nicht, daß Zahllose, die wir liebten, deren Kameraden wir waren, in fremder Erde ruhen! Sein Buch „Nach 14 Jahren an der Alpenfront“ führt uns die Gräberreihen entlang, die den Alpenkranz vom Blöckenpaß bis ins Etschtal als eine Kette grauisiger Erinnerungen umgeben. Wir sehen alle diese Toten aufstehen, wir sehen sie in der weißen Hölle zweier Kriegswinter, sehen sie hochbepackt, auf schmerzenden Füßen, aber trunken von Sieg und Vormarsch hinter dem geschlagenen Feind herbehen, bis sie die Kugel traf und für immer aus den Reihen der anderen, der Glücklicheren, riß. Und immer wieder taucht vor diesem düsteren Hintergrund der Vergangenheit die Gegenwart auf, eine Fahrt durch das ehemalige Kriegsgebiet, eine Wanderung an all den Gedächtnisstätten treuer Kameradschaft vorbei bis zur Friedensglocke von Rovereto, die allen Toten des Weltkrieges geweiht ist. Die Verflechtung des Gewesenen mit dem Seienden, des Lebens mit dem Tode ist Hans Lukas meisterhaft gelungen. Hinterbliebene und Mitkämpfer, die Märtyrer der Südwestfront, werden an dem

Buche ein würdiges Denkmal sehen, das ein Soldat seinen gefallenen Kameraden setzt.

Robert Mimra, der Verfasser des bekannten Buches „Batterie 4“:

Einen alten Frontler packt die Sehnsucht nach jenen dreimal verfluchten und dreimal geheiligten Bergen. Er zieht dahin, nach 14 Jahren, und schaut sie alle: die alten verwitterten Stellungen, die granatdurchpflügten Höhen, die heute barmherzig der Grasmantel bedeckt, die feuchten Kavernen, verfallenen Unterstände, die früher jahrelang die Welt rauher, harter Menschen waren... Er schaut mit den Augen des Frontlers, der nie vergißt. Was er gesehen, das legt er liebevoll in einem Büchlein nieder, für das ihm jeder Frontsoldat Dank sagen muß.

Österreichische Wehrzeitung vom 3. Juni 1932:

Nachkriegswanderungen auf Schlachtfeldern wurden bereits in Deutschland literarisch verwertet. Nun hat auch ein Österreicher ein derartiges Buch geschrieben, und zwar ein ganz ausgezeichnetes Buch. Die Erlebnisse der steirischen freiwilligen Schützen sind geschickt verwoben mit vielen ruhmvollsten Kampfesstätten der alten Armee: Blöcken, Sieben Gemeinden, Affatal, Pasubio, Col di Lana, Monte Cimone u. a. m. Neben der Beschreibung dieser Kampfstätten tauchen unsere alten Truppen auf, geführt von hervorragenden Soldaten, wie: Verdross, Ellison, Enrich, Gressel, wird an den heldenmütigen Gendarmeriewachtmeister Steinberger erinnert, der mit nur fünf Mann die Cellonspitze eroberte, oder an die Leschtalerinnen, die bei bespannten Batterien die Fahrkanoniere ersetzten. Es ist ein echt österreichisches Erinnerungsbuch, dem wir die allerweiteste Verbreitung wünschen müssen. Schöne Lichtbilder ergänzen den Text.

Grazer Tagespost vom 11. Mai 1932:

Ein Stimmungsbuch, lebendig durchpulst von den Eindrücken unmittelbaren Erlebens. Noch nicht der Mittelschule entwachsen, war der Verfasser an die Alpenfront gekommen. Harte, schicksalsvolle Jahre seines jungen Lebens hatte er dort verbracht, viele Gefährten in ein frühes Grab sinken gesehen. Zu ihren Grabstätten wandert er nun 14 Jahre später als reifer Mann...

Zürnerzeitung „Die Bewegung“ vom Jänner 1934:

Ein besonders wertvolles Buch, das nicht genug empfohlen werden kann, bringt der Grazer Schriftsteller Hans Lukas mit dem Erinnerungsbuch: „Nach 14 Jahren an der Alpenfront.“ Nicht nur für alle ehemaligen Frontsoldaten ist dieses einzigartige, prächtig bebilderte Werk lesenswert, auch die Jugend von heute, und gerade sie sollte dieses Buch, das in schlichten Worten österreichisches Heldentum überzeugend darzustellen weiß, lesen. Der Verfasser ist Gendarmerieoffizier.

Die 1. Auflage war in kurzer Zeit vergriffen. Nunmehr liegt die 2. Auflage vor, Bestellungen sind zu richten an die

Buchhandlung Jos. A. Kienreich
Graz, Sackstraße 6.

Gendarmerie Zeitschrift

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, IX., Berggasse 14. Telefon A-15-5-15

Bezugspreise einschließlich Postverland:

Einzelnummer S 1—; vierteljähr. S 2-80; halbjähr. S 5-60; ganzjähr. S 11-20. Jahresabonnement für das Ausland S 15—

1. Jahrgang

Wien, im April 1934

Seite 6

Heldenmütige Verteidigung der Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur.

Siehe unser Titelbild.

Als unmittelbare Folge der Unruhen im Jahre 1927 wurde die bis zu diesem Zeitpunkte in Graz dislozierte Gendarmerieergänzungsabteilung nach Bruck a. d. Mur verlegt und in der sogenannten Burgkaserne untergebracht. Damit wurde im Herzen des sozialdemokratisch-kommunistischen Parteiensystems des obersteirischen Industriegebietes ein Bollwerk der Staatsautorität errichtet und niemand war seit dem Einmarsch der 1. Gendarmeriekompagnie in Bruck a. d. Mur darüber im Zweifel, daß der Versuch, in dieser Stadt einen zweiten „15. Juli 1927“ zu inszenieren, auf den entschlossenen Widerstand dieses stets von Gendarmerieoffizieren kommandierten und mit Kampfmitteln gut ausgerüsteten Gendarmeriekontingents stoßen würde.

Die Tatsache hatte auch der ehemalige Republikanische Schutzbund in Bruck a. d. Mur mit seinem Führer Koloman Wallisch voll erfasst. Nur über die Trümmer der Gendarmeriekaserne und die Leichen der Gendarmen konnte in Bruck a. d. Mur „zur Machtergreifung“ geschritten werden.

Doch der berüchtigte Schutzbundführer Koloman Wallisch, der ehemalige Bürgermeister von Bruck a. d. Mur, rechnete nicht mit dem Weitblick und der Vorsicht des Kasernkommandanten Stabsrittmeister Peter Fuchs. Auch scheint er den Kampfeswillen der allerdings ganz frisch ausgebildeten Gendarmerieaspiranten weit unterschätzt zu haben.

Schon Wochen vor dem Aufruhr, als es der Ausbildungsgrad der Gendarmerieaspiranten einigermaßen erlaubte, wurde — wie mit allen Kursen — ein bis ins Detail ausgearbeiteter Kasernverteidigungsplan geübt, der es ermöglichte, die ganze weitläufige Kaserne in wenigen Augenblicken zu besetzen. Zur Erhöhung der Alarmbereitschaft wurde ein System von Alarmglocken geschaffen, das von den verschiedensten Stellen der Kaserne betätigt werden kann und die Möglichkeit bietet, die Alarmierung in allen Räumen der Kaserne zugleich zu bewirken. Jeder Gendarm hatte seinen Verteidigungsplatz genau zugewiesen, auf den Gängen und in den Räumen war für Notbeleuchtung vorgesorgt und jeder Zimmerkommandant hatte entsprechende Reservemunition in Verwahrung.

Aus einem unbestimmten Gefühle heraus ließ der Ergän-

zungsabteilungscommandant Stabsrittmeister Fuchs wenige Tage vor den blutigen Ereignissen auf dem Dachboden der Kaserne gegen den unweit der Kaserne befindlichen, die ganze Stadt beherrschenden Schloßberg ein schußbereites Maschinengewehr sowie ein Infanteriegeschütz nebst ausreichender Reservemunition in Stellung bringen. Zur Verteidigung der beiden südlichen Kasernentore wurden handgerecht zwei weitere Maschinengewehre mit Schuttschildern schußfertig bereitgehalten, bei den Toren selbst lehnten griffbereit je zwei Hindernisse! — Und so kam der denkwürdige 12. Februar 1934.

Bruck hatte Neuschnee bekommen. Vormittags traf der Alpine-Referent des steirischen Landesgendarmeriecommandos Stabsrittmeister Rudolf Sager ein, um mit den Frequentanten einen mehrtägigen Skikurs abzuhalten; nach dem Mittagessen sollten die Ski anprobiert werden. Als damit gerade begonnen wurde, erschien der Bezirkshauptmann von Bruck a. d. Mur, Hofrat Dr. Rattet, in der Kaserne und teilte mit, daß im Drahtwerk der Firma Felten und Guilleaume der Generalstreik ausgebrochen sei! Ein solches Ereignis konnte speziell in Bruck a. d. Mur nicht als Seltenheit gewertet werden; in der Stadt herrschte Ruhe, das Straßenbild war normal, von auswärts kamen noch keinerlei beunruhigende Nachrichten. So wurde im Einvernehmen mit dem Bezirkshauptmann die Hälfte der Gendarmerieschule unter dem Kommando des Stellvertreters des Bezirksgendarmeriecommandanten, Bezirksinspektor Lorenz Knausz, und weitere sechs Gendarmen des Postens Bruck a. d. Mur zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu dem genannten Industriewerk entsendet. — Über das rühmensewerte Verhalten dieses Gendarmeriekontingents wurde bereits in diesem Blatte und in verschiedenen Tageszeitungen berichtet.

Noch immer herrschte in der Stadt volle Ruhe. Der in der Kaserne verbliebene Rest der Gendarmerieschule setzte auf Befehl des Ergänzungsabteilungscommandanten im südlichen Kasernhofe mit geladenen Gewehren Pyramiden an und wartete dort unter dem Kommando des Revierinspektors Schöberl auf weitere Befehle. Das Straßenbild in



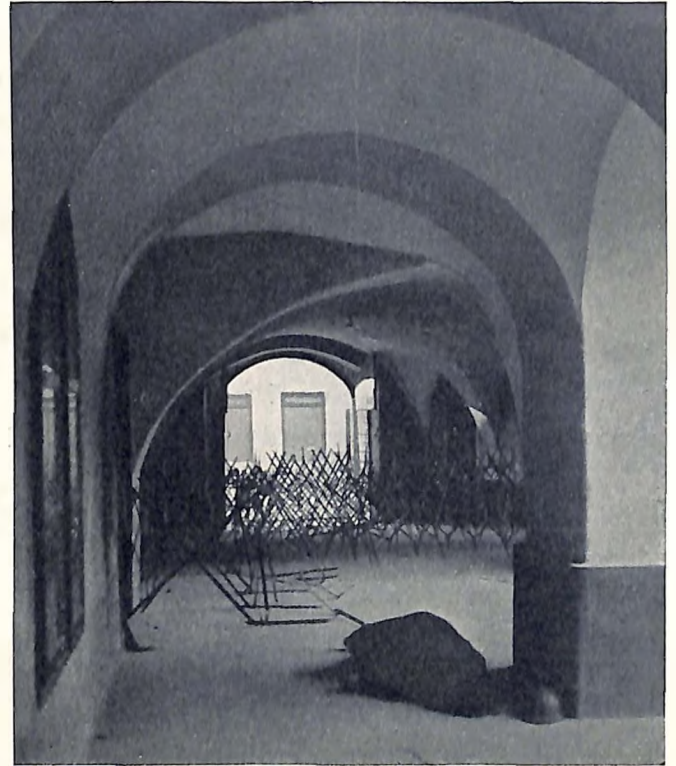
Die Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur, vor der sich heftige Kämpfe abspielten.

Bruck a. d. Mur war nach wie vor normal. Aber in den sozialdemokratischen Burgen wurden bereits die Waffen verteilt und der inzwischen aus Graz eingetroffene rote Abgott Koloman Wallisch erprobte zum letztenmal seine leider so oft bewiesene Fähigkeit, Arbeiter gegen die Staatsgewalt aufzuheken. Die auserlesenste Gruppe des Brucker Revolver-Bataillons (jeder Mann mit französischem Stahlhelm, Gewehr, Patronentaschen und Militärmantel — kurz komplett feldmäßig ausgerüstet, in den Taschen die bekannten



Der erste Schuß, den der Republikanische Schußbund gegen die Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur abfeuerte, traf den Gendarmerieaspiranten Johann Gartler, der im Wachzimmer der Kaserne den Tor Schlüssel holen wollte, um noch vor dem Ansturm absperrern zu können. Das Bild zeigt das durchgeschossene Fenster und die von dem tödlich getroffenen jungen Gendarmen stammende Blutspur.

Foto Gendarm Holzner

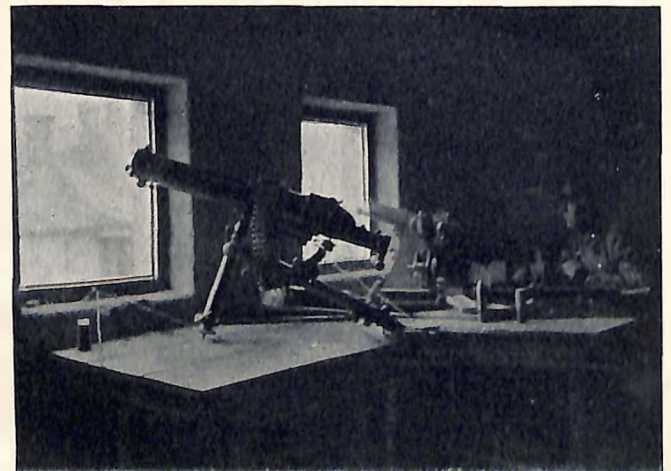


Der Anführer der Sturmkompanie des Republikanischen Schußbundes von Bruck a. d. Mur fiel unter den Arkaden der Gendarmeriekaserne.

Schmierbüchsen) wurde auf die Gendarmeriekaserne losgelassen! Die Situation schien den Auführern auch zu günstig! Mittagszeit — und ein Großteil der Gendarmerie dienstlich außerhalb der Kaserne — man konnte es wagen!

Und plötzlich speien die sozialdemokratischen Burgen ihre durch 15 Jahre verhezte Meute aus! Keine Gefangenen machen, jeden Gendarmen umbringen, heißt die Parole! Endlich ist man so weit, diesen Bestien von Gendarmen, diesen Arbeitermördern den Garaus zu machen!

Zu beiden Seiten der Häuserfronten, die Gewehr mündungen gegen die gegenüberliegenden Fensterreihen gerichtet, schleicht die Auslese des Brucker Revolver-Bataillons in gebückter Haltung heran! Zu spät mußte jede Verständigung kommen, nur mehr wenige hundert Schritte sind die Auführer von den Kaserntoren entfernt! Und im Kasernhofe steht ein

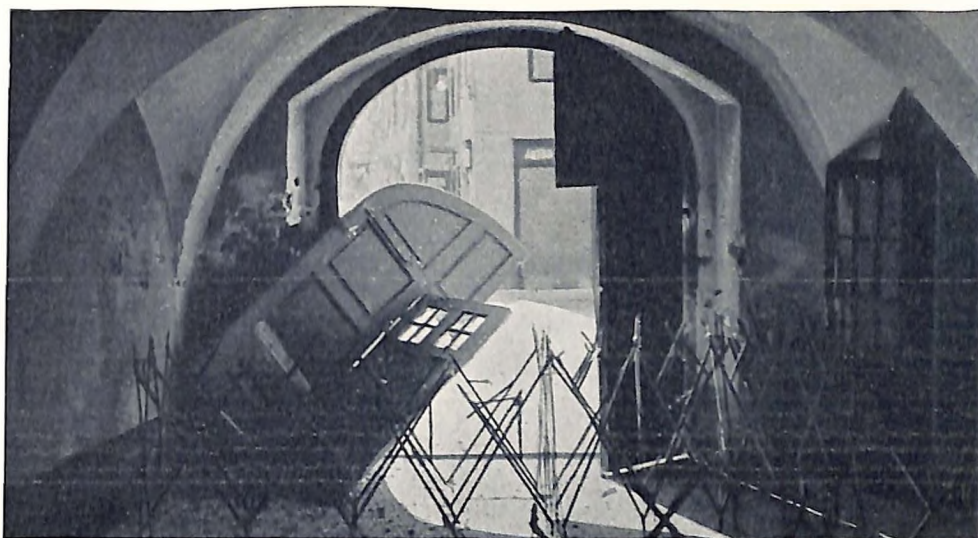


Abwehrstellung auf dem Dachboden der Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur. Im Hintergrund ein Infanteriegeschütz.

Foto Gendarm Holzner

Das zerschossene, nur mehr in seinen Angeln hängende Tor der von Aufriührern belagerten Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur.

Foto Gendarin Hofer, Bruck a. d. Mur



Häuflein blutjunger, lebensfroher, nichtsahnender Männer bei den Gewehrpyramiden und — singt Soldatenlieder!

Der erste Schuß der Aufriührer durch das ebenerdig gelegene Fenster streckt den Torposten der Gendarmeriebesatzung im Wachzimmer nieder. Eine Salve kracht gegen das Kasernentor. Plötzlich füllt sich der Toreingang mit Schußbündeln, die sofort ein heftiges Gewehrfeuer gegen die bei den Pyramiden stehenden Gendarmerieaspiranten eröffnen.

Doch den Banditen wird ein furchtbarer Empfang zuteil. Die Gendarmerieaspiranten — wochenlang auf Kasernverteidigung gedrillt — ergreifen mit Gedankenschnelle im ärgsten Feuer die geladenen Gewehre, bringen die Maschinengewehre in Stellung und beziehen die Verteidigungsposten. In kürzester Zeit brüllt die ganze Kaserne auf in einer so schauerlichen Melodie der Abwehr, daß sie den roten Aufriührern noch heute in den Ohren klingen mag.

Der Anführer des Sturmtrupps, ein berühmter Marxist, wälzt sich sterbend in seinem Blute. Dort und da ertönen Schmerzensrufe. Verwundete Aufriührer sinken zu Boden, werden jedoch von den Mordgenossen fortgeschleift!

Der mörderische Angriff wurde abgeschlagen! Die Kasernentore waren wieder frei! Die erste Aktion der Banditen in Bruck a. d. Mur, so schlau sie auch angelegt und so bestialisch sie ausgedacht war, sie war kläglich gescheitert! Wie schmerzlich mag diese Tatsache die roten Bonzen berührt haben, die in gesicherten Schlupfwinkeln auf die Nachricht vom Falle der Kaserne und der Abschachtung ihrer Besatzung warteten!

Nun setzte ein wahnsinniges, aus allen Richtungen kommandes, gezieltes Feuer auf die Kaserne ein, das erst am nächsten Tag, zirka 18 Stunden nach der Beschießung der Stadt durch die Artillerie des Bundesheeres, seinen vorläufigen Abschluß finden sollte. Immer wieder versuchten besonders Berwegene durch das komplett zerschossene, offene, in seinen Angeln hängende Kasernentor Schmierbüchsen bis zur weiter rückwärts im Kasernhof gelegenen Verteidigungsstellung der Gendarmen vorzubringen, doch vergebens. All die tollen Versuche der Aufriührer wurden abgeschlagen. Ihre Handgranaten krepiereten in der breiten Hinderniszone, in der sie sich verfangen. Allerdings waren die Hindernisse am nächsten Morgen nur mehr ein wirrer Knäuel von verbogenen und zerknüllten Eisenstäben.

Auch der rückwärtige, nördliche Teil der Kaserne, der glücklicherweise von einer Hofmauer umgeben ist, war während der ganzen achtzehnstündigen Dauer des Kampfes zahlreichen

Angriffen ausgesetzt, die stets mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden. Nachdem der erste Versuch, über die Mauer zu klettern, im Abwehrfeuer der Gendarmen zusammengebrochen war, versuchten es die Aufriührer mit Handgranatensalven, die jedoch völlig wirkungslos blieben und durch eigene Handgranaten wirksam erwidert wurden.

Mit welcher Erbitterung in Bruck a. d. Mur gekämpft wurde, mag auch aus der Tatsache erhellen, daß noch am Nachmittag des nächstfolgenden Tages, nachdem sich schon das heldenmütig kämpfende Bundesheer in der Stadt festgesetzt hatte, ein heftiger, etwa drei Stunden währendender Feuerüberfall auf die Kaserne einsetzte. Die roten Banditen hatten sich eben in den verschiedensten Häusern (auch in Bürgerhäusern, in die sie mit Gewalt eingedrungen waren) festgesetzt, hatten in ihren Schlupfwinkeln wohl auch die Verbindung mit ihrer Führung verloren und kämpften so bis zum letzten Augenblick.



Der Sicherheitskommissär von Bruck a. d. Mur und heldenmütige Verteidiger der dortigen Gendarmeriekaserne, Gendarmerie-Stabsrittmeister Peter Fuchs.



Verteidigungsstellung der Gendarmen im auswärtigen Hofe der Gendarmeriekaserne in Bruck a. d. Mur.

Foto Gendarm Holzer

Unabsehbar wären die Folgen gewesen, wenn die Gendarmeriekaserne in die Hände der Aufständischen gefallen wäre. Rund 250 Gewehre, 6 Maschinengewehre, 50 Handgranaten, große Mengen von Munition und Ausstattungsgegenständen, Gaskampfmittel und sonstige Materialien, nebst etwa 5000 Schilling Bargeld wären den Banditen als Beute in die Hände gefallen.

Noch größer wäre der moralische Erfolg gewesen! Tausende roter Parteigänger standen noch abseits und warteten auf den ersten großen Erfolg — auf den Fall der Gendarmeriekaserne! Mit einem Schlage hätte sich der Stand der Aufständischen vervielfacht, die Aufriührer hätten sich mit den gepflegten Waffen der Gendarmerie bewaffnet und dem zum Entsage heranrückenden Bundesheer einen furchtbaren Widerstand entgegengesetzt. Für Mord und Plünderung wäre die Bahn frei gewesen.

Wahrscheinlich hätte ein solcher Erfolg, der sicherlich entsprechend verlautbart worden wäre, auch die Industriestädte Donawitz, Knittelfeld und Judenburg mitgerissen und so einen gewaltigen, bewaffneten Aufstand in ganz Obersteiermark mit sich gebracht, dessen Niederkämpfung noch Tage ge-



Der bei den Kämpfen in Bruck a. d. Mur gefallene Gendarmerieaspirant Johann Gartler und der Schutzkorpsmann Johann Jagersbacher werden zu Grabe getragen. Der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, Gendarmeriegeneral Burg, legte auf den Särgen der Gefallenen die ihnen verliehene Goldene Medaille nieder. Vorne die Ehrenkompanie unter Kommando des Gendarmerie-Stabsrittmeisters Fuchs.

dauert und vielen braven Soldaten und Gendarmen das Leben gekostet hätte.

All diese Schrecknisse haben die jungen Gendarmen der Gendarmerieergänzungsabteilung Bruck a. d. Mur unter dem Kommando des Stabsrittmeisters Fuchs durch die heldenmütige Verteidigung ihrer Kaserne abgewehrt.



Der Sicherheitsdirektor für Steiermark und Landesgendarmeriekommandant, Gendarmerieoberst Zelburg, der erfolgreiche Niederringer der Februarrevolte in Steiermark, mit seinem Adjutanten, Gendarmerie-Stabsrittmeister Langer, in seinem Arbeitszimmer.

Foto Steffen-Dichtbild, Graz

Kampf um Steyr

Kurz nach Ausbruch der Schutzbundrevolte am 12. Februar 1934 in Linz wurde auch die alte Eisenstadt Steyr der Schauplatz erbitterter und blutiger Kämpfe. Plötzlich, wenn auch nicht ganz unvermutet, traten die Anzeichen des Aufstehens auf, aufrührerische Schriften wurden gefunden und beschlagnahmt, in den Steyrwerken brach der Generalstreik aus und der leitende Direktor dieser Werke wurde ermordet. Ein Wachbeamter der Bundespolizei wurde niedergeschossen und eine Abteilung des Bundesheeres, welche zum Schutze der Steyrwerke entsendet wurde, unter Feuer genommen. Verhaftspatrouillen der Gendarmerie, welche angrenzend und zum Teil noch im zusammenhängenden Gebiet von Steyr-Umgebung Dienst verrichteten, wurden beschossen.

Gegen 12 Uhr 30 Minuten wurde in der Stadt und Umgebung auffallende Bewegung festgestellt. Von der Gendarmeriekaserne aus, in welcher das Abteilungs-, Bezirks- und Postenkommando untergebracht sind, konnte festgestellt werden, wie auf der gegenüberliegenden „Ennsleite“, einem erhöhten und alles beherrschenden Stadtteil, bewaffnete Schutzbündler auftauchten, Munition herbeischleppten, Barrikaden und Schützenstellungen errichteten und in wohlgefügten Nestern Maschinengewehre in Stellung brachten.

Zur gleichen Zeit hörte man Infanterie- und Maschinengewehrfeuer rings um die Stadt, ein Zeichen, daß die Stadt bereits umzingelt war. Zu dieser Zeit war das „Neutor“, das Gebäude, in dem die Gendarmerie Steyr untergebracht ist und welches das Einfallstor in die innere Stadt bildet, plangemäß von der Gendarmerie Steyr besetzt worden, während Bundespolizei und Bundesheer in den anderen Stadtteilen bereits zum Kampfe eingesetzt waren. Das gegen die Gendarmerie abgegebene schwere Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wurde erwidert und konnte dieser Punkt bis zum Einlangen von geringer Polizeiverstärkung am Nachmittage auch behauptet werden. Eine weitere Erleichterung trat gegen Abend des 12. Februar 1934 ein, als ein Maschinengewehrzug des Bundesheeres der Gendarmerie beigegeben wurde. Freiwillige des Steyrer Heimatschutzes verdichteten die Linie der Exekutive. Nachdem bereits in den Mittagsstunden alle Gendarmerieposten alarmiert worden waren, die näher gelegenen bereits in Kampfhandlungen, wie zum Beispiel der

Posten Garsten verwickelt waren oder doch im Feuerbereich lagen, begann für alle auswärtigen Dienststellen die mühevoll und gefährliche Aufgabe der Sicherung der wichtigsten Objekte, Unterbindung des organisierten Zuzuges von auswärtigen Schutzbündlern, Sammlung und Führung freiwilliger Formationen und ihre Entsendung nach Steyr auf einem noch offenen Wege. Besondere Dienstleistungen wurden von den Gendarmerieposten Steyr, Garsten, Sierning, Aschach an der Steyr, Gleint und Wolfers, sowie Behamberg (Niederösterreich) vollbracht, welche zum Teil in Kampfhandlungen eingetreten oder doch im Feuerbereich waren. Überwachungen der Anmarschwege des Schutzbundes, Besetzung wichtiger Punkte, Entwaffnung von Schutzbundgruppen wurden durchgeführt, geplante und beabsichtigte Brandlegungen an Bauerngütern verhindert, sowie ein klaglos funktionierender Nachrichtendienst eingerichtet. Nur wer selbst dies kennt, weiß, welche Anforderungen dies an die wenigen Gendarmeriebeamten stellte. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß gleich zu Beginn der Kämpfe das Elektrizitätswerk bei Garsten gegen vielfache Übermacht von der Gendarmerie so lange verteidigt wurde, bis Unterstützung eintraf. —

Die Nacht vom 12. auf den 13. Februar 1934 wurde zum Ausbau der Sicherungen benützt. Gendarmen des Postens Steyr führten freiwillige Formationen unter ständigem Feuer in die Brückenkopfstellungen bei Garsten und Sand, wo Gendarmen des Postens Garsten den Befehl übernahmen. Die Brücken konnten gehalten und fremder Zuzug bewaffneter Schutzbündler nach Steyr unterbunden werden. Die um Mitternacht eintreffenden Formationen des freiwilligen Heimatschutzes wurden in ihre Bewachungs- und Verteidigungsabschnitte geführt, Reserven gesichert untergebracht und Munition, nötige Ausrüstung und Verpflegung unter dem Feuer der Aufständischen zugeschoben. Als Kommandanten und ortskundige Führer wurden Gendarmeriebeamte bestimmt.

Um zirka 3 Uhr wurde die Ennsleite von der Artillerie zum erstenmal unter Feuer genommen, um den Aufständischen, die festungsartig verschanzt waren, den Ernst der Situation und die Absicht der Staatsexekutive klar vor Augen zu führen. Anstatt ihre Positionen zu räumen, wurde die Stadt



Ein Maschinengewehrstand des Schutzbundes auf der „Ennsleite“, Richtung gegen die Gendarmeriekaserne.



Ein Maschinengewehrnest des Schutzbundes, das gegen die Gendarmeriekaserne wirkte.



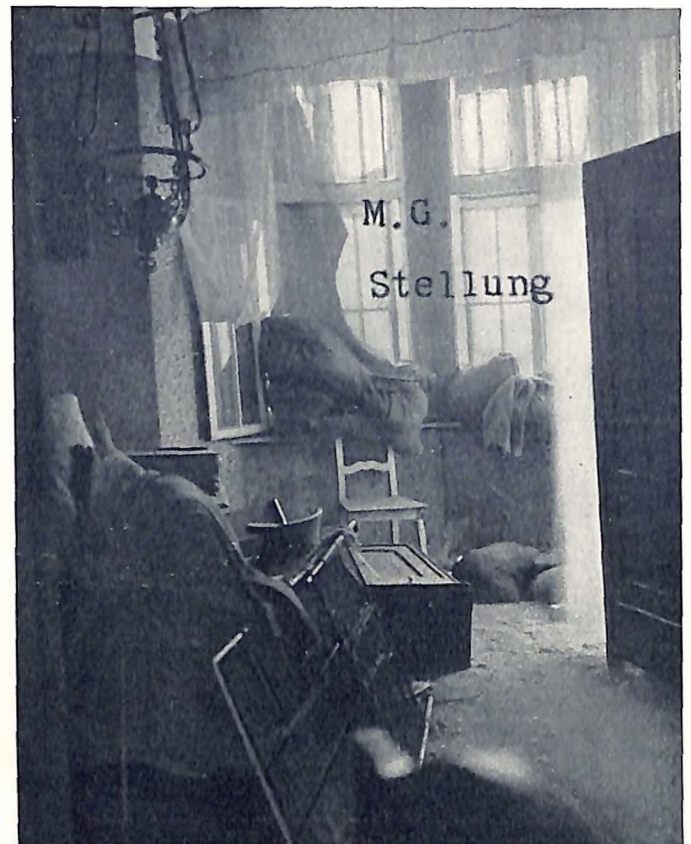
Blick auf die von Auführern besetzte „Ennsleite“ in Steyr, von der Gendarmeriekaserne aus.

mit schwerem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer belegt. Die Gendarmeriekaserne, welche zwar geräumt, doch als wichtiger Beobachtungspunkt für den Nachrichten- und Verbindungsdienst benützt wurde, erhielt schweres Feuer. Als Kugeln von allen Seiten das Dach und die Front der Gendarmeriekaserne sowie die Postkanzlei trafen, mußte die telephonische Verbindung, welche während der Unruhen ebenso wie das Licht klaglos funktionierte, verlegt werden. Alle Angriffe aus nächster Nähe wurden abge schlagen. In den Morgenstunden neuerlich einsetzendes heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wurde von Gendarmerie, Bundesheer und Schutzkorps erwidert. In den Nachmittagsstunden wurde der Heimwehrmann Josef Lengauer während der Kämpfe beim Neutor schwer verletzt.

Die Situation verschlechterte sich zusehends. Zahlenmäßige und feuertechnische Überlegenheit des Gegners, der Besitz der Ennsleite als beherrschenden Stadtteil und der von allen Seiten an die Exekutive immer näher herangetragene Kampf ließen die Lage immer bedrohlicher erscheinen. Es wurden daher Heimwehrformationen, die sich auf niederösterreichischem Boden auf den Posten Behamberg gesammelt hatten, unter Führung und Leitung von Gendarmerie zum Entsatz herangebracht. Zum selben Zeitpunkte konnte auch die Artillerie, welche durch Maschinengewehrschüssen des Schutzbundes zeitweise arg gefährdet wurde, durch einen Ausfall von Abteilungen des Bundesheeres vor einer bedrohlichen Um-



Schutzbund-Schützenstände aus Buchenscheitern auf der „Ennsleite“, Richtung auf die Gendarmeriekaserne.

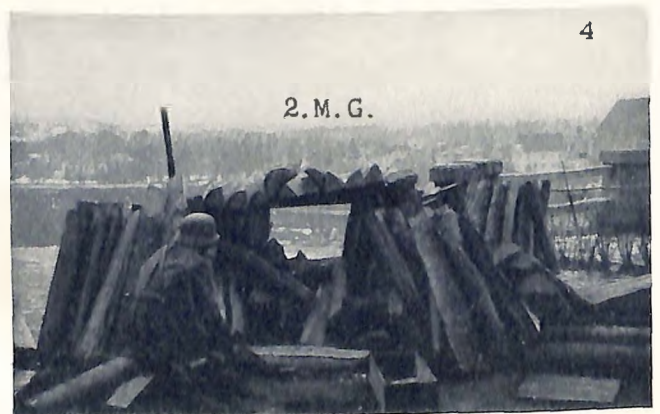


Maschinengewehrstandsstellung der Auführer auf der „Ennsleite“, Richtung auf die Stadt Steyr.

zingelung befreit werden. Das zur Verstärkung eingetroffene motorisierte Jägerbataillon des Bundesheeres aus Stockerau verbesserte die Lage der Staatsexekutive und konnte die bereits geplante Aufgabe der äußeren Verteidigungslinie unterbleiben.

Nachdem im Laufe des Nachmittags die Ennsleite von Abteilungen des Bundesheeres erstürmt und mit Unterstützung der Bundespolizei und des Heimatschutzes gesäubert wurde, ergab sich eine Entlastung der Gendarmerie. Gendarmeriepatrouillen verfolgten die flüchtenden Schutzbündler sowohl am 13. wie am 14. Februar und konnten Maschinengewehre, Gewehre, Handgranaten und zahlreiche Munition eingebracht werden.

Die Säuberung des gegen Osten gelegenen Stadtteiles — Richtung Sierning — wurde ebenfalls am 14. Februar



Maschinengewehrstand des Schutzbundes auf der „Ennsleite“, Richtung auf die Gendarmeriekaserne.

in Angriff genommen. Den diese Aktionen unterstützenden Gendarmerieposten Garsten und Siering gelang es, nebst gefangenen Schußbündlern zahlreiches Kriegsmaterial einzubringen.

Zur Zeit sind sechs Maschinengewehre, eine große Menge an Gewehren und Handgranaten erbeutet. Über 200 Schußbündler wurden von der Gendarmerie im Kampfabschnitte Steyr verhaftet. Beigefügt wird noch, daß an der Niederringung des Aufbruchs die Schußabteilungen — christlichdeutsche Turner — von Siering und Bad Hall unter Führung von Gendarmeriebeamten rühmlich Anteil genommen haben.

Auch die nicht unmittelbar im Kampfbereiche gelegenen Gendarmerieposten hatten als zweite Linie bewaffneten Zuzug von außen fernzuhalten und durch ihren im Vereine mit vaterländischen Verbänden durchgeführten Sicherungs- und Patrouillendienst das Übergreifen der Revolte auf gefährdete Gegenden zu verhindern.

Die militärischen Aktionen können mit 15. Februar l. J. als abgeschlossen betrachtet werden, wenn auch noch nach diesem Tage vereinzelte Schüsse fielen.

Bei der Unterstützung der staatlichen Exekutive haben sich die Schußabteilungen von Kirchdorf a. d. Krems, freiwillige Formationen des Heimatschutzes aus den Bezirken Steyr, Linz und Amstetten, Niederösterreich, sowie eine große Zahl vaterlandstreuer Männer beteiligt.

Die rasche, zielsichere Niederwerfung des Aufbruchs war



Zerstörte Wohnung auf der „Ennsseite“ (Artillerievolltreffer).

nur dem klaglosen Zusammenarbeiten aller Beteiligten zu danken.

Die Gendarmeriebeamten, die unter dem Kommando des Gendarmerie-Abteilungskommandanten von Steyr, Gendarmerie-Stabsrittmeister Anton Ruchar, standen, der vom Bezirksgendarmeriekommando tatkräftig unterstützt wurde, haben durch Mut, Entschlossenheit und tapferes Verhalten dem Gendarmeriekorps alle Ehre bereitet.

Niederwerfung des Aufbruchs in Altnang-Buchheim

Am 12. Februar 1934 gegen Mittag brach auch in Altnang-Buchheim (Oberösterreich) der Generalstreik aus. Der Gendarmerieposten, der Bahnhof und die Post wurden von bewaffneten aufreißerischen Schußbündlern besetzt, die wenigen Gendarmeriebeamten und Schutzkorpsleute plötzlich entwaffnet und auch der Bahnhofsvorstand von den Aufreißern festgenommen. Die Aufreißer verbarrikadierten das Arbeiterheim und die Zufahrtsstraßen, so daß jeder Bahn-, Straßen- und sonstige öffentliche Verkehr lahmgelegt war. Unter der Bevölkerung waren die schlimmsten Gerüchte verbreitet und es hieß unter anderm, daß die Hauptstädte Österreichs schon im Besitze der Aufständischen seien.

In jenen Revoltetagen wurden an dem an der Hauptbahnstrecke Linz—Salzburg gelegenen Gendarmerieposten Schwanenstadt ganz enorme Anforderungen gestellt, liegt doch dieser Posten in einem Zentrum, in welchem sich die roten Hochburgen Raufing, Steyrermühl, Stadl-Paura, das Kohlengebiet Holzleiten und der strategisch wichtige Eisenbahnnotenpunkt Altnang-Buchheim befinden.

Raum war der Streik ausgebrochen, erging an alle Gendarmerieposten der Befehl zur Alarmierung sowie zur Ausrüstung aller verfügbaren Schutzkorpskräfte. Der Posten Schwanenstadt hatte im Nu zwölf Mann für jede Aktion rasch in Funktion gestellt. Da kam von der Sicherheitsdirektion Linz der Befehl, daß der Posten die bereits verfügbaren Kräfte am Stadtplatze bereitzustellen habe, weil sie von einem aus der Garnison Wels heranziehenden Militärtransport zur Säuberungsaktion nach Altnang-Buchheim mitgenommen werden. Der Postenkommandant, Revierinspektor Johann Denkmaier, wurde von seiner Dienstbehörde als Kommandant dieser Angriffstruppe bestimmt und fuhr mit einem Offizier des Bundesheeres, Oberleutnant Spiller, und 35 Mann nach Altnang-Buchheim. Oberleutnant Spiller hatte keine Lokalkenntnisse,

weshalb Revierinspektor Denkmaier während der Fahrt nach Altnang-Buchheim die Dispositionen zu dem Angriff auf die Stellungen der Aufreißer traf.

Vor Altnang-Buchheim mußten schwere Straßenhindernisse beseitigt werden, was eine unwillkommene Verzögerung in dem raschen Angriffsplan bedeutete. Revierinspektor Denkmaier hatte in jenem Gebiete sehr gute Terrainkenntnisse und so gelang es auch, die Angriffstruppe an einem günstigen Angriffspunkt anzuweisen. Der erste Angriff, der mit großer Wucht erfolgte, wurde überfallsartig am Bahnhofs durchgeföhrt. Revierinspektor Denkmaier drang als erster in das besetzte Gebäude ein. Die Schußbündler wurden überfallen und entwaffnet. Ohne Zaudern wurde dann sogleich der Angriff auf das Postamt durchgeföhrt. Im Momente des Angriffs fiel seitens eines Schußbündelfunktionärs ein Schuß. Ungeachtet dessen erfolgte von Seiten der Exekutive ein wuchtiger Angriff gegen das südliche Stellwerk und gegen das von den Aufreißern stark besetzte Arbeiterheim. Bevor noch die Schußbündler ihre Maschinengewehre in die richtige Stellung bringen konnten, waren sie schon von der von Revierinspektor Denkmaier und Oberleutnant Spiller geföhrtten Exekutive übermumpelt.

Die Aufreißer, die in großer Übermacht der Exekutive gegenüberstanden, waren derart bestürzt, daß sie sich zum großen Teil ergaben, oder in wilder Flucht das Weite suchten. Schließlich gelang es auch, die Gendarmeriepostenkaserne von den Schußbündlern zu säubern und die gefangenen Gendarmen und Schutzkorpsleute sowie den Bahnvorstand zu befreien.

Der Erfolg, der von Revierinspektor Denkmaier und Oberleutnant Spiller mit der verhältnismäßig kleinen Angriffstruppe erzielt wurde, war ein enormer, da kein Blut floß und der Gendarmerieposten, der Bahnhof und die Post wieder befreit sowie große Mengen von Waffen, Sprengkörpern und Ausrüstungsgegenständen erbeutet wur-

den. Die geängstigte friedliebende Bevölkerung aber konnte wieder ruhig aufatmen.

Wenn man bedenkt, daß Altnang ein Ort von hoher strategischer Bedeutung ist, der auch das Ziel von zirka 500 bewaffneten Schutzbündlern aus Steyermühl war, so muß man sagen, daß durch das rasche und energische Eingreifen der Exekutive ein gefährlicher Unruheherd erstickt und damit ein weiteres Übergreifen der Revolte auf umliegende Industrieorte verhindert wurde.

Der Gendarmerieposten Schwänenstadt hatte nicht nur diese schwere Aufgabe glänzend gelöst, sondern auch im weiteren Verlaufe der Unruhen viele Verhaftungen und Anzeigen wegen Hochverrat, Aufstand und Aufruhr usw.

vorgenommen und auch den Zuzug von Schutzbündlern nach Holzleiten, wo am 13. und 14. Februar 1934 die Gendarmerie aus Böcklabruck, das Militär und Schutzkorpsleute ein erbittertes Gefecht zu bestehen hatten, verhindert. Desgleichen gelang es Revierinspektor Denkmaier, einen Rundschafterdienst im Schutzbündlager Steyermühl einzurichten, durch den es möglich war, die Stärke, Bewaffnung, Stimmung und die Absichten der Schutzbündler einwandfrei festzustellen. Das Ergebnis dieses Dienstes war nicht nur für die Gendarmerie von Smunden und Lambach von Wichtigkeit, sondern auch für den Posten Schwänenstadt, weil die den Posten zur Verfügung gestandenen Kräfte sehr zweckentsprechend ausgenützt werden konnten.

Ausräucherung eines gewalttätigen Schutzbündlers

Am 12. Februar 1934 versammelten sich in einem Hause in Nettingsdorf, Oberösterreich, zahlreiche Schutzbündler. Der Ortsführer der Heimwehr, Heinrich Pollhammer, wollte dort Nachschau halten. Als er die Wohnung des Schutzbündlers Buttinger betrat, gab dieser aus einem Jagdgewehr einen Schuß ab, von dem Pollhammer tödlich getroffen wurde.

Als die Gendarmerie-Rayonsinspektoren Sageeder und Ortner unter Leitung des Postenkommandanten, Revierinspektor Toman, am Tatorte erschienen, hatte sich Buttinger bereits in seiner im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung versperrt.

Revierinspektor Toman forderte Buttinger auf, die Küchentür sofort zu öffnen. Buttinger erklärte, er werde sich selbst richten. Schließlich öffnete er doch die Tür, gab aber aus seinem Schrottgewehr gegen die vor der Küchentür stehenden Gendarmen einen Schuß ab. Hierbei traf er den Rayons-

inspektor Sageeder, der mit angeschlagenem Karabiner vor der Tür stand, in den rechten Oberarm.

Buttinger schoß sodann fortgesetzt sowohl durch die Küchentür über den Stiegenabgang, wie auch aus seinen Schlafzimmerfenstern auf die Straße und gefährdete alles, was im Bereiche der Schüsse war.

Da dem tollen Schutzbündler nicht anders beizukommen war, wurde vom Gendarmeriepostenkommando Nettingsdorf die Gendarmerieergänzungsabteilung Linz angefordert. Unter Kommando des Stabsrittmeisters Dr. Mayer wurde nun die Wohnung des Buttinger unter Maschinengewehrfeuer genommen.

Da Buttinger dennoch unausgesetzt und w o h l g e d e c k t von seiner Wohnung aus schoß, wurde versucht, ihn auszuräuchern. Hierbei fing das Strohdach Feuer und das Anwesen wurde eingeeäschert.



Die neben der verkohlten Leiche des Schutzbündlers vorgefundenen Waffen. Links der durch einen Schuß in die rechte Hand verletzte Revierinspektor Toman.



Vorhaus zur Wohnung des Schutzbündlers Buttinger, wo der Heimwehrkommandant Pollhammer erschossen wurde.

Als Buttinger indessen das Feuer eine Zeitlang einstellte, versuchte Revierinspektor Toman von der Küche des Buttinger mit der Taschenlampe in das Schlafzimmer zu leuchten. Buttinger stand jedoch hinter der Tür und schoß den Revierinspektor Toman in die rechte Hand.

Bald darauf verstummten die Schüsse des Schußbündlers und allmählich legte sich der Brand. Buttinger wurde im verholten Zustande tot aufgefunden. Neben ihm lagen die Gewehrläufe eines doppelläufigen Jagdgewehres, eines Mannlichergewehres und eines Flaubertgewehres.

Gefecht mit der Wallisch-Gruppe am Eisenpaß*

Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, daß die Gruppe Wallisch der Aufständischen durch den Laufnizgraben gegen Frohnleiten vorstoßen wollte. Davon wurde jedoch Abstand genommen, weil ausgesandte Späher meldeten, daß der Ausgang dieses Grabens stark besetzt sei. Es handelte sich hier um den Gendarmerieposten Frohnleiten, der, durch einen Zug Heimatschutz verstärkt, diese Besetzung vorgenommen hatte. Diese Abteilung rückte im Lauf der Nacht unter Kommando des Revierinspektors Oswald durch den Laufnizgraben vor und stieß in den ersten Morgenstunden auf ein Bauernhaus, in dem Teile dieser Wallisch-Gruppe nächtigten. Nach einem Feuergefecht, in dem viele Gefangene gemacht wurden und auch Kriegsmaterial erbeutet worden ist, zogen sich die übrigen Schußbündler, die teils hier, teils in Bauernhöfen der Umgebung genächtigt hatten, gegen das Hochalmgebiet zurück. Nach Einlangen einer bezüglichen Meldung wurde die in Graz bereitgehaltene Abteilung von 80 Gendarmeriebeamten unter Kommando des Stabsrittmeisters Ortner alarmiert und auf Autos zur Kampfstelle gebracht. Vor Einbiegen in den Laufnizgraben entschloß sich der Kommandant nach kurzer Orientierung, die Aufständischen im Gebirge zu umzingeln.

Daher erhielt Rayonsinspektor Knaffl den Befehl, mit seinem Zug nach Zlaten zu fahren, durch den Zlatengraben auf den Eisenpaß vorzurücken und von dort in den Laufnizgraben vorzustoßen.

Die restlichen zwei Züge und eine Maschinengewehrabteilung sowie Revierinspektor Pammer des Postens Frohnleiten mit 16 Heimatschützern rückten durch den Laufnizgraben vor.

In gesichertem Marsch ging es gegen den Eisenpaß, wobei die Maschinengewehre der Abteilung immer weiter zurückbleiben mußten, weil wegen des vereisten Weges das Material nur unter größter Anstrengung vorwärtsgebracht werden konnte; dagegen trachtete die andere Abteilung möglichst rasch die Höhe zu gewinnen.

Nach Abstreifen der Schweizeralm bekam die Abteilung beim weiteren Vorrücken, als gerade ein mit Schnee bedeckter Gebirgssattel passiert werden sollte, vom ausgezeichnet gedeckten Gegner plötzlich aus kurzer Entfernung solches Feuer, daß die Vorhut sofort Deckung suchen mußte und das Feuer zu erwidern begann. Während es dieser auf der einen Seite gelang, Gefangene zu machen, bestand die Gefahr, daß diese Vorhut und allenfalls auch weitere Teile von der Flanke angegriffen würden. Revierinspektor Waller meldete dies dem Abteilungscommandanten Stabsrittmeister Ortner, der aber schon den Befehl zur Bildung einer Schützenkette gegeben hatte und mit der Abteilung im Vorrücken war. Obwohl das

Feuer heftig erwidert wurde, konnte der gut gedeckte Gegner nicht so rasch erledigt werden. Nachdem die nachrückende Abteilung etwas vorgekommen war, nahm man wahr, daß der Heimatschützer Johann Buttinger durch einen Bauchschuß schwer verletzt und Rayonsinspektor Puschnigg durch einen Kopfschuß gefallen war.

Da ein weiteres Vorrücken wegen der dazwischenliegenden Waldblöße, in der man mehr als knietief in den Schnee einsank, sowie der guten Postierung des Schußbundes sich nur verlustreich gestalten hätte, mußte auf das Eintreffen der unter Kommando des Gendarmen Liebmann anmarschierenden Maschinengewehrabteilung gewartet werden. Der Bergtransport der Maschinengewehre auf den Eisenpaß, der ungefähre die Höhe des Schöckels aufweist, gestaltete sich ungeheuer schwierig; die braven Träger brachen unterwegs wiederholt unter der Last zusammen. Aber das Gefühl, den bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen, gab ihnen immer wieder neue Kräfte. Nach Einlangen dieser Abteilung wurden die Maschinengewehre sofort in Tätigkeit gesetzt und unter dem Schuß des Maschinengewehrfeuers zunächst der schwerverwundete Schußkorpsmann sowie überhaupt die Vorhut (Rayonsinspektor Demtschar, Patrouillenleiter Schantl und Assistentenmann Gangl) zurückgenommen, die vor Kälte fast erstarrt waren. Ein eisiger Wind piff über die Höhen, den die erhitzten Körper empfindlich zu spüren bekamen. Außerdem brach die Nacht herein. Die folgende Vorrückung ergab kein Ergebnis, weil sich der Gegner unter dem Schuß der Dunkelheit zurückgezogen hatte. Der Zug Rayonsinspektor Knaffl hatte sich wegen notwendiger Streifungen im Zlatengraben zu lange aufgehalten und kam erst am folgenden Tag auf den Eisenpaß. Da ein Erfolg wegen der Finsternis nicht zu erwarten war, die Abteilung aber, die den ganzen Tag nichts gegessen hatte, unter Hunger und Kälte litt, mußte sie wieder in den Laufnizgraben einrücken. Dabei stellte der Transport der Maschinengewehre, sowie der beiden Toten — Schußkorpsmann Buttinger war inzwischen seinen Verletzungen erlegen — wegen des vereisten Hohlweges, der in der Finsternis zu passieren war, ganz besondere Anforderungen an die Beteiligten. Erst in den Morgenstunden kam man an dem neuen Bestimmungsort an.

Die beteiligten Gendarmen und Schußkorpsleute haben sich im Gefecht sehr gut gehalten, die ungeheuren Strapazen mit Opfermut ertragen. Der Kommandant hat die Lage richtig erfaßt, denn ein weiteres Vorrücken in der Nacht hätte der Abteilung noch viele Opfer gekostet, wobei der anbefohlene Zweck wegen der Finsternis nicht zu erreichen gewesen wäre.

* Entnommen der „Grazzer Tagespost“ vom 1. April 1934.

Es wurden schon im 4. und 5. Heft der „Gendarmerie-Mundschau“ zahlreiche Bilder und Artikel über die Februarunruhen veröffentlicht. Die Redaktion glaubt, dem Wunsche aller Leser zu entsprechen, wenn sie auch diesmal noch Bilder und Artikel über die hervorragende Tätigkeit der Gendarmerie in den Aufruhrtagen bringt.

Die Gendarmerie von Leoben und Umgebung während des Aufruhrs

Außer den in diesem und in früheren Hefen der „Gendarmerie-Rundschau“ genannten Orten des offenen Aufruhrs waren in den kritischen Tagen des Februar 1934 in zahlreichen anderen Gebieten Österreichs und fast in allen Orten mit einiger Industrie Ansätze einer gewaltsamen Erhebung vorhanden und Vorbereitungen zu Aktionen gegen die Gendarmerieposten wahrzunehmen.

Daß diese Vorbereitungen zum offenen Aufruhr nicht überall zum Ausbruche gelangten, war nicht nur allein der raschen und vernichtenden Niederschlagung der Aufruhrherde durch die Gendarmerie und der ihr beigegebenen Schutzkorpsformationen, sondern vielfach auch den vorbeugenden Zugriffen derselben zu danken. Viele Führer des aufständischen Schutzbundes und sonstige leitende Funktionäre der sozialdemokratischen Partei wurden, noch bevor sie Unheil stiften konnten, in Haft gesetzt, wodurch die übrigen Schutzbündler der Führer beraubt und — in die Details der Endabsicht der Führung nicht eingeweiht — nichts Entscheidendes mehr unternehmen konnten.

Auch in Leoben wurde schon in den ersten Nachmittagsstunden des 12. Februar 1934 eine recht lebhafte Bewegung bei der Arbeiterkammer wahrgenommen. Auf Grund entsprechender Weisungen des Landesgendarmeriekommandos alarmierte Bezirksinspektor Pauschitz in Vertretung des Gendarmerie-Stabsrittmeisters Zenz die vaterländischen Wehroverbände und verfügte eine Konzentrierung in Leoben. Er setzte die Gendarmeriekaserne mit den vorhandenen Waffen in Verteidigungszustand, um einen plötzlichen Angriff oder Überfall auf die Kaserne abzuwehren. Diese Vorbereitungen blieben den Schutzbündlern nicht unbekannt, weil sie durch ihre Spione die Unterkunft der Gendarmerie streng überwachen ließen. Durch die Alarmierung wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit zirka 150 Mann an Schutzkorpsmannschaft in Leoben zusammengezogen.

Bald nach Mittag mußten Rayonsinspektor Pflieger und Gendarm Schauer des Gendarmeriepostens Leoben wichtige Befehle in Bruck a. d. Mur mit dem bundeseigenen Kraftfahrzeug abholen. Als sie in die Nähe von Bruck kamen, hörten sie aus der Gegend der Bruder Forstschule Gewehrfeuer und bemerkten, daß Zivilpersonen einen Sturm auf die Schule unternahmen und das Heim der Forstschüler beschossen. Die beiden Gendarmen mußten ihre Fahrt fortsetzen, konnten aber nicht mehr die unter Feuer stehende Leobner Brücke passieren, weshalb sie entlang der Grazerstraße auf der südlichen Seite der Stadt Bruck gegen die Bezirkshauptmannschaft und von dort durch die Mittergasse fuhren.

Als sie von der Burggasse in die Wienerstraße einbogen, bemerkten sie etwa 100 Schritte von der Gendarmeriekaserne entfernt eine Gruppe von sieben oder acht bewaffneten Schutzbündlern, die, als sie die Gendarmen erblickten, sofort ihre Gewehre in Anschlag brachten und das Feuer auf die Motorradfahrer eröffneten. Zugleich wurde aber auch von der entgegengesetzten Seite auf die Gendarmen geschossen. Das Feuer zu erwidern, war den Gendarmen unmöglich, weil schon die kleinste Verzögerung die Gefahr vergrößert hätte. In dieser gefährlichen Situation tat der Lenker des Kraftwagens, Rayonsinspektor Pflieger, das einzig Richtige: Er gab Vollgas und sauste mit dem Motorrad gegen das geschlossene Tor der Burgkaserne, in der die Gendarmerie belagert wurde. Das Tor wurde durch

den Anprall aus den Angeln gehoben und fiel über die Köpfe der beiden Fahrer hinweg. Rayonsinspektor Pflieger stürzte vom Rad und Gendarm Schauer aus dem Beiwagen.

Trotz des heftigen Feuers wurden die beiden Gendarmeriebeamten von den Schüssen der Schutzbündler nicht getroffen. Die Maschine wies Einschüsse auf, und zwar war das Kartengehäuse zertrümmert worden, während ein anderes Geschloß unter dem Sitzpolster stecken blieb.

Die Geistesgegenwart des Rayonsinspektors Pflieger hatte beiden Beamten das Leben gerettet.

Nachdem das Motorrad in Sicherheit gebracht worden war, wurden beide Gendarmen in den Dienst der Verteidigung der Gendarmeriekaserne gestellt, wo sie bis zum Entsatz durch das Bundesheer kämpften.

Mittlerweile langten in Leoben von den Umgebungsposten verschiedene Meldungen über bewaffnetes Auftauchen von Schutzbundpatrouillen ein, welche die Passanten kontrollierten und die Straßen sperren. Bei der Hauptschule in Donawitz wurde eine besondere Tätigkeit des Schutzbundes wahrgenommen, ohne daß die in der Nähe dislozierte Gemeindepolizei eingeschritten wäre. Es wurden nun in diese Gebiete Gendarmeriepatrouillen entsendet, denen es anfangs auch gelang, sich durchzusetzen und Schutzbündler festzunehmen. Bei der Durchsicherung wurden bei einzelnen Aufreißern Pistolen, Hand- und Gasgranaten gefunden, ein Zeichen, daß mit der Ausrüstung der Schutzbündler auch in Leoben begonnen wurde. Auch wurden die beiden Gemeindeautobusse, die den Verkehr zwischen Leoben und Donawitz aufrechterhalten sollten, aus dem Verkehr gezogen und zur Verschlebung von Schutzbündlern, Beförderung von Waffen und Munition verwendet.

Die ausgesandten Gendarmeriepatrouillen stellten um zirka 20 Uhr fest, daß der Schutzbund die Stadt Leoben bereits eingekreist und viele Feldwachen vorgehoben hatte. Mehrere solche Stützpunkte der Schutzbündler konnten von den Gendarmeriepatrouillen ausgehoben werden.

Nach 20 Uhr entwickelten sich die ersten Kampfhandlungen zwischen den Gendarmeriepatrouillen und den aufgebotenen Schutzkorpsformationen einerseits und den Schutzbündlern andererseits, und zwar zwischen Leitendorf und Göß. Dort hatten die Schutzbündler Stellung bezogen, um ein Vordringen der Exekutive gegen Göß, wo scheinbar der Ausgangspunkt für die Besetzung von Leoben war, zu verhindern. Bald fanden auch an mehreren anderen Punkten in der Umgebung von Leoben kleinere Kampfhandlungen statt, die den Zweck hatten, die Exekutive aus Leoben zu locken, um die Besetzung der Gendarmeriekaserne leichter durchzuführen zu können. Diese Absicht wurde aber bald durchschaut und wurden deshalb den auswärts bedrängten Gendarmerieposten und Patrouillen nur soviel Kräfte zur Verstärkung zugesprochen, um einen Angriff erfolgreich abzuwehren zu können.

Angesichts der tapferen Abwehr der Gendarmeriepatrouillen und der Schutzkorpsformationen in der Umgebung von Leoben konnten es die Aufreißer nicht wagen, gegen Leoben vorzustößen und zogen sich wieder nach Göß zurück.

Nun verlegten die Schutzbündler den Hauptangriff auf den Gendarmerieposten Göß, aber auch dort gelang es ihnen nicht, einen Erfolg zu erzielen, da der Posten noch rechtzeitig Verstärkung erhielt.

Nach Mitternacht rückte der Abteilungscommandant Stabsrittmeister Zenz in Leoben ein und übernahm sofort die Leitung der Verteidigung.

Da den im Kampfe mit den Schutzbündlern stehenden Gendarmen und Schutzkorpsformationen in Donawitz, St. Peter-Freienstein, Trofaiach, Niklasdorf und Seegraben mit Rücksicht auf die gefährdete Lage der Stadt Leoben nicht zu gleicher Zeit notwendige Verstärkungen zugeschoben werden konnten, wurden im Einvernehmen mit dem Sicherheitsdirektor diese Posten nach und nach zur Einrückung nach Leoben befohlen, was unter steten Kämpfen mit den Rebellen auch durchgeführt wurde.

Gegen 4 Uhr morgens flauten die Kämpfe um Leoben ab und zogen sich die Aufständischen, die auf zirka 1000 Mann geschätzt wurden, in die Berge zurück. Eine Verfolgung dorthin war mangels verfügbarer Kräfte nicht möglich.

Nachdem der Aufruhr am 13. Februar als gebrochen angesehen werden konnte, nahmen die Gendarmerieposten die Forschungen nach den Rebellen auf. In kürzester Zeit waren 196 Aufriührer dem Kreisgerichte eingeliefert.

In den Kämpfen im Bezirke Leoben fielen zwei Gendarmeriebeamte und sechs Gendarmerie-Assistenzleute. Zahlreiche Gendarmen und Schutzkorpsleute wurden verwundet.

Begegnung mit Carabinieri

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas

Reisen ins einstige Kriegsgebiet haben für den ehemaligen Frontsoldaten ihren eigenen, tiefgründigen Reiz. Längst vergangene Tage leben angesichts wohlvertrauter Stätten mit aller Deutlichkeit auf, die Gegenwart versinkt und Gewesenes tritt klar und hell aus dem Schleier der Vergessenheit.



Vordem Municipio in Belluno Carabinieri im Locobienste. Sie geben dem Verfasser des Artikels bereitwilligst Anstunft.

Foto Lukas



Wer von den einstigen Soldaten der 10. und 11. Armee würde dieses Denkmal nicht kennen! Es ist das Dante-Denkmal in Trient. Davor Carabinieri.

weiten Stätten des Schweigens, auf den Heldenfriedhöfen, unter Tausenden von Kreuzen und Grabsteinen nach Namen forschen, deren Träger die Heimat nicht mehr wiedersehen.

Heute soll nicht von Tälern die Rede sein, durch die einst Schlachten brausten, nicht von Bergen soll gesprochen werden, die geheiligt sind durch Opfermut und Mannestum.

Wir wollen bei jenen stehen bleiben, die eine andere Uniform tragen als wir, aber doch demselben Zwecke dienen wie unser Korps: die Carabinieri. Wollen sehen, wie seltsam manche Begegnung mit ihnen ist.

*

Der Lichtkegel einer Taschenlampe irrt an Fels vorbei, huscht über Geröll und Mulden. Haftet sekundenlang an Stein, an altem Drahtverhau, an Laufgräben und Kavernen. Schritte haben weithin hörbar durch die Nacht. Es ist der Weg zu einem Paß, über den schon römische Legionen gezogen, auf deren Spuren nun viele Jahrhunderte später Regimenter und Bataillone ihren Weg nach dem Süden nahmen und in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 wieder nach dem Norden. Viel Kriegergeschickal geistert um den Paß...

„Wir müssen bald an der Grenze sein“, sagt der Commandant der österreichischen Gendarmeriepatrouille. „Sie werden uns bald anrufen.“

Da zuckt schon vorne ein Lichtbündel auf und der italienische Posten ruft sein „Halt! — Wer da?“ in die Nacht.



Italienische Flugzeugabwehr-geschütze auf dem Kastell von Udine.



Bei der italienischen Grenzkontrolle in Innichen. (San Candido). Foto Lukas

In der Erinnerung formt sich eine ganz andere Welt. Überall beleben sich erloschene Gesichter, winken unsichtbare Hände: Im alten Kampfgebiet die Kameraden von einst...

Man schaut und sinn. Denkt an damals. Geht aufrecht über einen Boden, der einst — zerwühlt, zerhackt — Freud und Leid, Leben und Sterben von Hunderten, Tausenden in sich barg.

Und wenn auf der Friedensfahrt die Nächte kommen, dann spannt sich die Erinnerung über einstiges Niemandsland, durch das die Späher behutsam zogen, über Trichter und Draht, Schutt und Trümmer — gegen den Feind.

Einst stand Tag und Nacht, Wochen und Monate die große Frage brennend in uns: Wie ist es drüben?

Nun liegt diese andere Seite im Friedensglanz vor uns. Wir kommen nicht als Kriegerleute, kommen als Wanderer, die in feuchten Kavernen, vermorschten Unterständen, zerfallenen Schützengräben die Erinnerung suchen und auf

Grell haftet das Licht an den Gestalten hüben und drüben. Dort an schwarzen Uniformen mit dem weißen Kartuschriemen, hier an der grauen Uniform, an blinkenden Bajonetten. Hier österreichische Gendarmen — dort italienische Carabinieri.

Dazwischen der Grenzschranke, der zwei Länder trennt. Doch über diese Linie, über der im Nachtwinde die Tricolore flattert, greift das verbindende Gefühl dienstlichen Einvernehmens. Eine straffe Förmlichkeit liegt in der gegenseitigen Begrüßung. Doch diese korrekte Form entbehrt nicht einer gewissen Herzlichkeit, die sich aus der gemeinsamen Zugehörigkeit zu gleichartigem Korps ergibt.

Ein Hauch von Romantik liegt in solchem nächtlichen Zusammentreffen an der Bundesgrenze, in dieser Begegnung auf einem weltabgeschiedenen Alpenpaß.

Bald habe ich mit den Brigadiere, den Postenkommandanten von drüben herausgesucht — und siehe: eine interessante Feststellung nach kurzem Gespräch:

„Brigadiere, wo waren Sie im November 1917?“

„Im Piavetal bei Belluno. Wurde dort von Österreichern gefangen und kam in der nächsten Nacht nach Longarone. Dort übernahm uns eine Kompagnie ganz junger Leute und brachte uns nach Pieve.“

„Können Sie sich noch erinnern, daß in jener Nacht ein Mädchen aus Longarone die ganze Gefangenenskolonne weinend absuchte, um ihren Bruder zu finden — und daß sie ihn dann mit Hilfe eines Österreichers fand?“

Der Brigadiere sieht mich fast erstarrt an... Er weiß, daß ihm einer von jener österreichischen Kompagnie nach vielen Jahren durch einen Zufall nun hier gegenübersteht.

Wir sind länger am Paß beisammen, als es ursprünglich gedacht war. Auch die anderen Carabinieri sind herbeigekommen. Als wir uns von ihnen verabschieden, gibt mir der italienische Postenkommandant einen kleinen Strauß von schönstem Edelweiß...

Eine andere Stelle.

An der alten Reichsgrenze im Kanaltal. Ein größerer Ort, geteilt durch einen Fluß. Eine Brücke darüber... Und von dieser Stelle komme ich nicht los. Viele Erinnerungen binden mich daran, und das Wasser, das darunter rauscht, flüstert mir Vergangenes aus langen Nächten im Niemandsland.

Ein Schauen und Sinnen... Ein Betrachten, Vergleichen.

Gedanken kommen und gehen. Ranken sich um das Ufer, um das Haus, das hier, von breiten Linden beschattet, wie ein Bollwerk am diesseitigen Brückeneinde steht. Es war unsere „Burg“ zur Zeit des Krieges. Darin schlürften des Nachts verhaltene Schritte, und Posten wachten an den Fenstern. Auch bei Tage hauchten wir in diesem Gebäude, nur durch den Grenzbach vom Gegner getrennt. Posten hier — Posten drüben. Schleichend und still, gebückt, gespannt. Weit vor den eigenen Linien, tief unter dem Stellungslamm der Berge.

Ja, viel liegt in diesem Hause begraben: eine ganze Welt von Gedanken, geboren aus dem Schleier der Nacht, aus Wachen und Warten.

So ist förmlich eine Zwiesprache, die ich hier, mehr als 16 Jahre später, mit dem Gebäude halte.

„Königliche italienische Gendarmerie“ steht über dem Eingang... Jemand trällert drinnen ein Lied, eine beschwingte, südliche Melodie. Junge Leute mit grauen Lagerblusen erscheinen am Fenster: die dienstfreien Gendarmen. Der Postenkommandant steht im Garten und sieht einem Manne zu, der die Blumen betreut. Er weiß nicht, daß ein Österreicher draußen steht, der mehr als einmal von diesem Garten im Schutze der Nacht eine Rose nahm und auf die Kappe steckte. Vielleicht hat er in der Erde Patronenhülsen gefunden, die von den Feuergefechten stammten, welche wir hier führten.

Ich frage den Brigadiere kurzerhand, ob ich hier photographieren darf. Das Haus, den Garten, die Ufermauer.



Blick über den Kleinen Paß gegen den Cellon, auf dem der österr. Gendarmeriewachtmeister Simon Steinberger mit einer Patrouille eine Heldenleistung vollbrachte. Im Vordergrund altes Drahtverhau.



Das Denkmal auf dem fernen österreichischen Soldatenfriedhof Pilsante bei Ala. Hier ruhen Opfer der Einleitungskämpfe, an denen sich Gendarmen mit Opfermut beteiligten.



Die Carabinieri-Kaserne in Pontebba nova. Früher das österreichische Grenzpolizeigebäude von Pontafel. Jenseits der Brücke standen nachts die Vorposten der Italiener. Das österreichische Grenzgebäude war von eigenen Patrouillen besetzt.



Offiziere der faschistischen Miliz in Gemona.

Photo Lukas



Auf dem Marktplatz von Caporetto (Karfreit). Alpini bevölkern den Ort. Im Hintergrunde das Arn-Gebiet.

Foto Lukas

Es scheint ihm unerklärlich.

Doch als ich ihm sage: „Durante la guerra...“, da weiß er den Grund. Und als ich ihm den Paß zeige, da ruft er die andern herbei: „Ein österreichischer Gendarm!“

So kam es, daß ich mit aller Höflichkeit behandelt wurde und nach Herzenslust knipsen konnte, den Garten, das Ufer, den Posten und auch den Kommandanten dazu. Hier war es eine — Patronenhülse, die man mir dann überreichte. Eine im Garten ausgegrabene Hülse, von Grünspan überzogen; ein kleines Stück Metall, wertlos, unbedeutend, für mich aber doch eine erinnerungsreiche Aufmerksamkeit an eine friedliche, eindrucksvolle Sommerfahrt ins Grenzgebiet.

Ein heißer Sommerabend unter Pinien und Zypressen.

Wir hatten tagsüber ein Bergmassiv besucht, um das einst erbitterte Kämpfe entbrannten. Hatten das gewaltige Ossarium gesehen, in dem die Gebeine von mehr als zehntausend Gefallenen beigelegt sind. Wie ein Schauern war es uns überkommen, als wir durch die Räume des Turmes gingen, wo jeder Laut in Ehrfurcht vor den Toten erstarb. Wo des Nachts ein Feuer flammt, weithin sichtbar, bis in ferne Ebene über Vicenza hinaus.

Nun waren wir zurückgekehrt ins Tal, von wolkenumzogenen Felsbastionen in das geräuschvolle Leben der südlichen Stadt.

Eine berittene Carabinieripatrouille sprengte auf der alten Heeresstraße einher und wies mir in der Dunkelheit den Weg zu einer Gaststätte. Dort saßen etliche Offiziere der Garnison, darunter auch ein Carabinierioffizier.

Ein Zufall führte mich mit ihnen ins Gespräch. Wer ich sei, woher ich komme? Ob ich zu jener österreichischen Reisegesellschaft gehöre, die die Schlachtfelder und Heldenfriedhöfe besuche? Und was es für ein Lied gewesen sei, das wir auf dem Kastell unter der Glocke der Gefallenen gesungen haben... Sie hätten es unten in der Stadt im Radio gehört.

So kam es, daß ich an ihrem Tische saß.

Und so kam es auch, daß ich hier in dem Carabinierioffizier einen ehemaligen Geschützkommandanten fand, dessen Batterie uns vom Cengio her das Leben auf dem Monte Cimone noch um etliches härter machte, als es schon die anderen Batterien im Umkreis besorgten.

Ja, es geschah ganz von selbst, daß wir beide aufstanden und uns gegenseitig ins Antlitz sahen. Als Gegner von ehedem, als zwei, die sich einst im Kriege im selben Abschnitt gegenüberstanden.

Es war ein schöner Gruß, den mir der Italiener bot: „Alla sua salute!...“ „Auf Ihr Wohl und auf das Wohl Ihrer tapferen Kameraden!“

In der Runde standen alle auf und in die laue Sternennacht des Südens drang der ernste Becherklang auf unvergängliches, hehres Soldatentum...

Von den hervorragenden Dienstleistungen unserer Gendarmerie zur Zeit des Aufbruchs im Februar 1934 kann sich ein Laie nur schwer eine Vorstellung machen. So wurden zum Beispiel laut eines umfangreichen Berichtes des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark an das Bundeskanzleramt

von der steirischen Gendarmerie allein

zur Zeit des Aufbruchs 1686 Aufbrüher verhaftet, verhört und den Gerichten eingeliefert sowie hunderte von Anzeigen erstattet.

Von der unglaublichen Bewaffnung der Aufbrüher sowie von der großen Ausdehnung des Aufbruchs, den die Gendarmerie in ihrem großen überwachungsgebiet zu unterdrücken hatte, sprechen die nachstehenden Daten:

Von der Gendarmerie Steiermarks allein

wurden 13 schwere und 2 leichte Maschinengewehre, 1277 Gewehre, 168 Pistolen und Revolver, 13.093 Maschinengewehrmunition, 44.748 Gewehrmunition, 1855 Sprengkörper, 28 kg Sprengmittel gefährlichster Art und ungeheure Mengen von anderen Ausrüstungsgegenständen (Stahlhelme, Bajonette, Dolche usw.) erbeutet, bezw. beschlagnahmt!



Am 7. April l. J. war der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich, Oberst Dr. Lichem-Löwenburg, anlässlich der Vollendung seiner 25jährigen Gendarmeriedienstzeit Gegenstand besonderer Ehrungen. Die Offiziere der niederösterreichischen Gendarmerien überreichten dem hervorragenden Landesgendarmeriekommandanten einen goldenen Siegelring mit eingravierten Granate und feierten die großen Verdienste ihres Führers in einer Festversammlung, die am genannten Tage stattfand.



Die Berge unseres schönen Alpenlandes fordern alljährlich zahlreiche Opfer. Das Bild zeigt den Abtransport eines durch eine Lawine im Barental nächst Bisterwald (Steiermark) tödlich verunglückten, von Gendarmen geborgenen Reuschlersohnes.



Gendarmeriebeamte suchen im Verein mit hilfsbereiten Männern nach zwei Skifahrern, die in der Lambachrinne am Pleschnitzjinken (Steiermark) von einer Lawine begraben wurden.

Von der kgl. ung. Gendarmerie:

Die kgl. ung. Gendarmerie errichtete ihren im Kriege und im Frieden gefallenen Helden im Gebäude des kgl. ung. Kriegsmuseums ein Denkmal aus weißem Marmor, welches am 14. Februar l. J., am Gendarmerietage, in Gegenwart des Reichsverwesers Nikolaus Horthy von Nagybanya feierlich enthüllt wurde. Das Denkmal ist 2 Meter breit und 1,65 Meter hoch.



Die Ehrenkompanie der Gendarmerie anlässlich der Enthüllung des Denkmals.

Im Vordergrund: Der Reichsverweser als Oberst-Inhaber des kgl. ung. Infanterieregiments Hunyadi János Nr. 9, der Kommandant der Leibwache Oberst Geza von Sgmandy-Heggyesi, der General vitez Bela Szinay von Szino, Inspektor der kgl. ung. Gendarmerie, der Kommandant der Ehrenkompanie Major vitez Josef von Batty.

Leset und verbreitet die

„Gendarmerie-Rundschau“

Gefechtsübungen der Gendarmeriezentralschule

Die Februarunruhen haben neuerlich mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie vielfältig die militärischen Aufgaben sind, die unserem Gendarmeriekorps gestellt werden. Die beiden Bilder zeigen uns einen Übungsangriff einer Gendarmeriehalbkompagnie.



Vor 5 Jahren . . .

In einem Industrieort — es war im Jahre 1929 — zog eine Abteilung der Gendarmerie-Zentralschule einen Kordon gegen den Republikanischen Schutzbund und verwehrte ihm durch Entschlossenheit das weitere Vordringen. Stundenlang hielt die kleine Schar von Gendarmen aus, bis Verstärkung kam und die Straßen im Bajonettangriff gesäubert werden konnten. Man erkennt auf dem Bilde deutlich, daß die Schutzbündler mit italienischen Stahlhelmen ausgerüstet waren. Nun ist auch diese militante Formation, die im Februar 1934 den blutigen Aufruhr entfachte, niedergekämpft und ausgelöscht.

Der Bezirksgendarmeriekommandant des Bezirkes Bludenz, Bezirksinspektor Joh. Abbrederis, wurde mit der Goldenen Medaille für Verdienste um die Republik ausgezeichnet. Die Dekoration des verdienstvollen Beamten nahm der Sicherheitsdirektor von Vorarlberg, Gendarmerieoberst Bechtie, vor.

„Das Bataillon Lichem greift an!“

Unter diesem Titel erscheint in der nächsten Nummer der „Gendarmerie-Rundschau“ ein Beitrag von Stabsrittmeister Lukas, der damit eine unter Kommando von Gendarmen durchgeführte nächtliche Aktion gegen feindliche Stellungen bei Pontebba aus dem Jahre 1916 schildert. Diesen Beitrag werden interessante Bilder ergänzen.



Beim Gefecht in Wörgl (Tirol) am 13. Februar 1934 wurden auch zwei dem Gendarmerieposten zur Dienstleistung zugewiesene Schutzkorpsmänner verwundet. Sie erhielten für ihr tapferes Verhalten die Große silberne Medaille. Diese Auszeichnung wurde ihnen in feierlicher Weise vom Landesgendarmeriekommandanten für Tirol, Oberstleutnant Steiner, überreicht.



Am 15. Februar l. J. abends wurde auf die Gendarmeriekaserne in Bludenz von unbekanntem Tätern ein Sprengstoffanschlag mit Dynamit verübt, durch den ein Schaden von zirka 1500 Schilling verursacht wurde.

Gendarmeriebeamte des Ruhestandes, reddegewandt, wozu möglich in der Akquisition schon tätig gewesen, werden als Abonnentenwerber gesucht. Zuschriften mit kurzer Schilderung der bisherigen Tätigkeit auf dem Werbegebiete an die Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“, Wien, 9. Bez., Berggasse 14.

Gibt uns Anschriften

für die kostenlose Zusendung von Ansichtsstücken der

„Gendarmerie-Rundschau“.

Was die „Grazer Tagespost“ über unsere Zeitschrift schreibt:

Gendarmerie-Rundschau. Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann. — Die letzten Hefte dieser in jeder Hinsicht interessanten und reichhaltigen Zeitschrift, die modern aufgemacht und fast auf jeder Seite mit gut gewähltem, aktuellem Bildmaterial geschmückt ist, übertreffen die bisherigen Hefte noch an fesselndem Inhalt. Die Reihe der Beiträge eröffnet in Heft 3 ein interessanter Aufsatz des Gendarmeriegenerals a. D. Franz Rusto „Wie arbeitet der gewaltige Apparat der Gendarmerie in Österreich?“ Ein auch landschaftlich reizvolles Bild zeigt Gendarmen zweier Bundesländer, des Gendarmeriepostens Friedberg in Steiermark und des Postens Mönichkirchen, die sich zur Weihnachtszeit bei hereinbrechender Nacht auf dem Hochwechsel zu einer dienstlichen Besprechung einfanden, eine andere wohlgelungene Aufnahme die stimmungsvolle Weihnachtsfeier der Gendarmerie-Zentralschule in Graz. In unsere engere Heimat führen auch die Bilder „Teilnahme der Gendarmerieakademie am Bekehrungsschießen der Brigadeartillerieabteilung Nr. 5 (Graz)“. Besonders lesenswert die hübsche Geschichte „Er kennt kein Gruseln“ von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas. — Die beiden letzten Hefte (4 und 5) stehen im Zeichen der niedergewungenen

Februarrevolte und sind dadurch wertvolle Zeitdokumente. Im Heft 4 wird in einem reich illustrierten Artikel die heldenmütige Haltung der Gendarmerie in den Aufrührertagen gewürdigt. Die Gendarmerie hatte zwölf Tote und zahlreiche Schwerverletzte zu beklagen. Aus diesem Heft sei noch ein ethnographisch interessanter Aufsatz über die Zigeuner des Burgenlandes mit trefflichem Bildmaterial hervorgehoben. Das Titelblatt des Heftes 5 zeigt ein wohlgelungenes Bildnis des Bizetanzlers Fey, der mit seinem Adjutanten Gendarmeriemajor Wrabel im Feuer stand, sich mit größtem persönlichen Mut wiederholt an die Spitze der Kämpfer stellte und als erster in das Ottakringer Arbeiterheim einbrang. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt, während sein Adjutant Major Wrabel bei einem Feuerüberfall auf das Auto des Bizetanzlers eine schwere Schußverletzung davontrug. Verschiedene Episoden aus den Kampftagen werden in spannender Erzählung dargestellt. Stabsrittmeister Hans Lukas stellte sich wieder mit einem wertvollen Beitrag ein: „Ich hatt' einen Kameraden... Im Gedenten an die vier Todesopfer der Gendarmerie-Zentralschule.“ Die Heldentaten der steirischen Gendarmerie werden noch in einem anderen Aufsatz gewürdigt.

Der Bauernschreck im Wechselgebiet

Seit zirka fünf Jahren herrscht im ausgedehnten Wechselgebiet ein Untier, das alljährlich im Sommer an den Haustieren auf der Weide und im Winter am Wildstande großen Schaden anrichtet.

Dieses mysteriöse Tier, der sogenannte Bauernschreck, hat bis jetzt über hundert Schafe und über zwanzig Kinder gerissen. Der Schaden am Wild ist nicht feststellbar, doch mindestens auch so groß wie an den Haustieren. Der Bauernschreck hat sich auch schon wiederholt an ein- bis zweijährige Ochsen herangemacht und sie gerissen. Er greift sie am Halse



Gendarmeriebeamte des Postens Friedberg (Steiermark) auf der Suche nach dem Bauernschreck.

an, durchbeißt ihnen die Schlagader und jagt sie so lange, bis sie nicht mehr weiterkönnen. Hernach beginnt er seinen Fraß; meist reißt er die Tiere in der Weiche auf, frisst Fleisch, Leber, Nieren, auch Gedärme und nagt die Knochen an. Zu einer solchen Mahlzeit nimmt er bis zu 20 Kilogramm Fleisch zu sich. Das Sonderbarste aber ist, daß er niemals zu einem Kadaver, an dem er gefressen hat, zurückkehrt, um ihn weiter zu verzehren.

Bis jetzt ist man sich noch immer nicht im Klaren, ob es sich um einen Wolf oder einen verwilderten Wolfs- oder Schäferhund handelt. Vor zirka fünf Jahren gastierte in



Gendarmeriebeamte der Gendarmerieposten Friedberg, Vorau und Waldbach (Steiermark) mit Jägern und Treibern auf der Bauernschreckjagd im Winter 1931.

Friedberg in Steiermark ein Zirkus, dem ein Wolf entsprang. Man ist daher vielfach der Ansicht, daß dieser Wolf der Bauernschreck sei, andererseits glaubt man wieder, daß sich ein einzelner Wolf nicht so lange hier im Wechselgebiet aufhalten würde.

Auf den Bauernschreck wurden schon viele Treibjagden veranstaltet. Ein junger Jäger hätte im Jahre 1931 das Glück gehabt, das mysteriöse Tier zu erlegen, doch versagte ihm angeblich der Kugellauf und mit dem Schrottklauf getraute er sich nicht zu schießen, da er befürchtete, daß ihn das Untier bei einer eventuellen Verwundung angreifen würde. Bei einer späteren Treibjagd im selben Winter haben zwei Jäger den Bauernschreck gesichtet und auf ihn geschossen. Jeder der beiden Jäger behauptete, daß er das Tier getroffen habe. Man fand auch „Fasch“ (Blutspitzer) von ihm, und da man es nachher längere Zeit nicht verspürte, war man der Ansicht, daß es eingegangen sei. Nach einiger Zeit tauchte der Bauernschreck aber wieder auf.

Das Untier hat bis jetzt eigentlich noch niemand ordentlich zu Gesicht bekommen, da es sehr scheu ist und menschliche Fährten in Sprüngen bis zu fünf Meter übersetzt. Es soll wolfsähnlich sein, ein silbergraues, manchmal ein gelbbraunes Fell und einen kräftigen Körperbau mit kurzem, gedrungenem Hals besitzen.

Für die Erlegung des Bauernschrecks hat die steiermärkische Landesregierung, die Bezirkshauptmannschaft Hartberg und einige Gemeinden zusammen eine Prämie von fünfhundert Schilling ausgesetzt.

An den Bauernschreckjagden, welche genau so veranstaltet wurden wie gewöhnliche Treibjagden auf Hochwild, haben sich die Gendarmerieposten Vorau, Wenigzell, Waldbach, Mönichkirchen, Aspang und am häufigsten Friedberg beteiligt. Im Winter 1932 wurde eine Telephonpatrouille des Bundesheeres aus Graz auf den Hochwechsel beordert, die bei den wichtigsten Objekten (Jagdhütten u. dgl.) Telephonstationen errichtete, die mit den Jägern des Chorgherrnstiftes Vorau, des Reviers Festenburg und den Jägern der Prinz Elias Parmaschen Gutsverwaltung in Glashütten verbunden wurden. Dies sollte den Zweck haben, die Jäger rascher verständigen zu können, falls man den Bauernschreck aufspüren würde.

Die fortgesetzten Leitungskontrollpatrouillen des Bundesheeres und das Bewohnen der Jägerhütte am Rohlweg durch das Bundesheer, welche ansonsten unbewohnt ist, hat den Bauernschreck scheinbar vertrieben und war daher auch nicht zu erlegen.



Gendarmen und Jäger während der Jagd nach dem Bauernschreck am Hochwechsel.

Bei den ganzen Bauernschreckjagden hat es meistens an der sehr raschen Verständigung der Jäger gemangelt, da diese vom Revier des Bauernschrecks vier bis sechs Stunden entfernt wohnten. Man erhoffte deshalb mittels der Feldtelefonleitungen eine rasche Verständigung der Jäger zu erzielen, doch hat dem Bauernschreck die Unruhe, die durch die Telefonpatrouillen im Gebiet verursacht wurden, nicht behagt und ist er damals in ein anderes Gebiet, glaublich in Stuhleck- oder Pretulgebiet, ausgewechselt.

Im Winter 1933/34 hat man den Bauernschreck noch nicht gespürt, wohl aber im Spätherbst 1933, als er beim ersten

Schneefall ziemlich nahe an menschliche Behausungen herankam. Über die Fußspuren des Tieres wäre noch zu erwähnen, daß sie den Spuren eines Hundes ähnlich, aber viel größer und stärker sind.

Ein Jäger des Stiftes Vorau hat in seinen Jagdbüchern gelesen, daß der Wolf den Vollmond anheult. Er begab sich abends in das Revier des Bauernschrecks und behauptete, daß er das Untier tatsächlich heulen gehört habe.

Man kann gespannt sein, ob der Bauernschreck noch einmal im Wechselgebiet oder vielleicht an einem anderen Orte auftauchen wird.



Frequentanten eines hochalpinen Gendarmeriekurses während einer Rast auf der Möselescharte im Zillertal.



Gendarmeriepatrouille am Eisentaler Gletscher.



Abfahrt einer Gendarmeriepatrouille auf einem Gletscher im Arlberggebiete (hochalpinen Gendarmeriekurs unter Leitung des Gendarmerie-Majors Schmbld).



Beim Arzt.

Arzt: „Bevor ich Sie untersuche, eine Frage: Was trinken Sie?“

Patient: „Zu liebenswürdig! Wenn ich um ein Glas Wein bitten dürfte!“

Begreiflich.

Richter: „Bereuen Sie es wenigstens, daß Sie das Weinglas Ihrem Spielpartner an den Kopf geworfen haben?“

Angeklagter: „Sogar sehr; denn jetzt fehlt ein Stück und das Service ist wertlos!...“

Das Schlimmste.

X: „Warum haben Sie keine Hausgehilfin; machten Sie so schlechte Erfahrungen mit ihnen?“

Y: „Und ob! Die erste war faul, die zweite hat mich bestohlen und die dritte — habe ich geheiratet!“

Der Bedant.

Blau: „Sie Schuft, sind gestern mit meiner Braut im Auto gefahren!“

Grün: „Lüge! Lüge!“

Blau: „Was heißt Lüge! Ich habe Sie doch selbst gesehen!“

Grün: „So? Vorgestern — aber nicht gestern!“ — — —

Der Doppelverdiener.

Chef: „Wissen Sie, was Sie sind? Ein Doppelverdiener! Sie verdienen eine rechts und eine links...“

Ach so!

Frau Maier kommt zum Photographen: „Was kosten Kinderbildnisse!“ —

„Fünfundzwanzig Schilling das Duzend“, erwidert dieser.

Meint Frau Maier: „Da muß ich noch warten, ich habe erst neun!...“

Der Pardon in der Tasche.

Einem Deserteur war die Begnadigung zuteil geworden und ein Major hatte den allerhöchsten Pardon zu überbringen. Nach scharfem Ritt war der Offizier, müde und erschöpft, am Abend endlich angekommen. Er schlief gut und ohne Unterbrechung bis in den späten Morgen. Da weckten ihn plötzlich Trommelwirbel und Stimmengewirr.

Er fuhr aus dem Bett, schellte dem Wirt und fragte unwillig ob der Störung seiner verdienten Ruhe: „Zum Teufel, was ist das für Gelärm und Geschrei da unten vor den Fenstern?“ Kleinlaut antwortete der Wirt: „Bereubung, Herr Major, einer wird erschossen heute!“ Der Major lachte und schlug sich auf die Schenkel: „Ei, der tausend, was Er nicht alles sagt und weiß! Ich habe den Pardon hier in meiner Tasche.“

Draußen krachte die Salve. —

Das Fürchterlichste.

Auf einer Brücke stand ein Bettler. Mit erhobenen Händen flehte er die Vorübergehenden an: „Erbarmt euch meiner Not, sonst muß ich etwas tun, was ich noch nie begangen habe!“ — Erschrocken blieb ein Herr stehen, zog seine feine Lederbörse und fragte den Mann, als er ihm das Almosen reichte: „Unglücklicher, was wolltest du denn tun?“ Der Bettler steckte die Münze zu sich und schluchzte: „Arbeiten!“

Das alte Museum

Ältere Dame (in der Straßenbahn zum Schaffner): „Bitte, sagen Sie mir, wenn das Alte Museum kommt, ich will dort aussteigen!“

Schaffner (nach einer Weile): „Sie! Altes Museum! Aussteigen!“ — — —

Ärztlicher Rat.

Arzt: „Ihr Mann muß vollkommene Ruhe haben. Hier haben Sie ein Schlafmittel.“

Frau: „Wann soll er es nehmen?“

Arzt: „Er nicht — Sie, gnädige Frau!“ — — —

Der Kuchen.

Lehmann kommt zum Zahnarzt. Zwei Zähne sind ausgebrochen, drei sind locker. „Sie sind wohl in eine Kauferei gekommen“, fragt ihn der Dentist. „O nein“, erwidert Lehmann, „meine Frau hat mir zum Geburtstag einen Kuchen gebacken!“

Wer?

Telegramm des Sohnes an den Vater: „Schicke Geld.“

Telegramm des Vaters an den Sohn: „Wer schickt Geld? Du oder ich?“

Versicherungs- anstalt der österreichischen Bundesländer



(vormals nied.-österr Landes-Versicherungs-Anstalten) Wien, I., Rennng. 1 :: Fernruf U-25-5-20 Serie

übernimmt alle Arten von Versicherungen.

Landesamtsstellen in allen Landeshauptstädten in den Gebäuden der Landesverwaltungen.

Zahlung der Prämien für Lebensversicherung im Wege des Gehaltsabzuges.

Bergland-Trieder

Nr. 5111. 6X32 und 8X32 mit Etui. Prima Qualität. Preis S 180.—. 6X30 und 8X30 mit Etui. Preis S 150.—.



Bergland-Trieder

Nr. 525. 7X21 mit Etui. Preis S 175.—. Besonders beliebtes Diensrglas, da es sehr klein und bequem zutragen ist.

Komet-Glas, Collielsches Glas, sehr lichtstark, Preis samt Etui S 80.—

Empfehle meine erstklassigen Bergland-Trieder als viel verlangte Dienstgläser (und Jagdgläser) Stets Gelegenheitskäufe in prima Zeiß- und Goerzer-Trieder. Preis bis zu 50 Prozent ermäßigt. Günstige Teilzahlungen je nach Angabe und Vereinbarung. Verlangen Sie bitte, eine unverbindliche portofreie Ansichtsendung zu ihrer Selbstüberzeugung. Die besten Empfehlungen Ihrer geehrten Berufskollegen stehen hier zur Verfügung. Alle hier angeführten Gläser sind nur Qualitätswaren erster Güte. Prima Taschenweckeruhren und Dienstuhren von S 35.— bis S 60.—. Sämtliche Reparaturen von Ferngläsern sowie Uhren werden hier zur sorgfältigen Ausföhrung übernommen. Optisches Fachgeschäft für Ferngläser!

Anton Menneweger, Optiker u. Uhrmacher in Golling b. Salzburg

Wir bitten,

die Bezugsgebühr nicht monatlich, sondern für ein ganzes Vierteljahr im voraus einzuzahlen, wodurch uns nicht unbeträchtliche Auslagen für Posterlagscheine und Buchungsgebühren erspart werden. Die Quartale für den Bezug der „**Gendarmerie-Rundschau**“ fallen mit den Kalendervierteljahren zusammen. Wir ersuchen daher jene Bezieher, die bisher monatlich einzahlten, die Differenz der Bezugsgebühr bis Ende Juni l. J. zu überweisen.

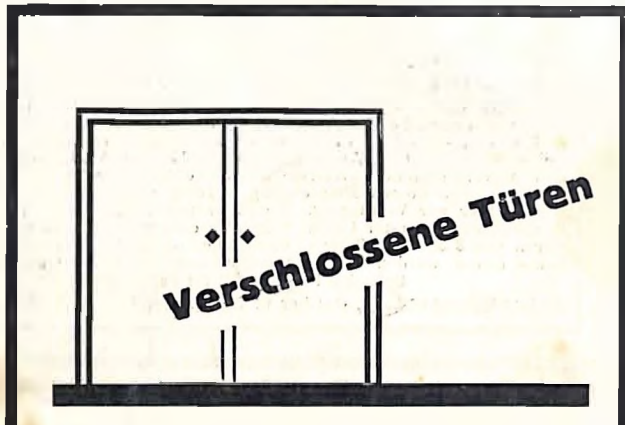
Jene Bezieher,

die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühren in Verzug geraten sind, bitten wir um eheste Einzahlung ihrer Rückstände. Sie entheben uns damit der Mühen und Kosten von Mahnungen.

Industrielle!

Gewerbetreibende!

Geschäftsleute
aller Branchen!



öffnet Ihnen allmonatlich die

„GENDARMERIE-RUNDSCHAU“

die einzige unpolitische illustrierte Zeitschrift in Kupfertiefdruck, die von der gesamten Gendarmerie, von Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften, Gerichten, Berufsjägern, von prominenten Gendarmeriefreunden und in Gast- und Kaffeehäusern von jedermann gelesen wird

Anzeigen in der „Gendarmerie-Rundschau“ haben Erfolg!

Ein wertvoller Leserkreis höchsten Vertrauens in allen Bundesländern liest die »GENDARMERIE-RUNDSCHAU«

**Sprechen Sie zu diesem
begehrtesten
Kundenkreis!**

Anzeigenverwaltung:

WIEN, IX. BEZ., BERGGASSE 14 • FERNRUF A-15-5-15